

„Wir begleiten das Leben, nicht das Sterben“

Die Stiftung „Ambulantes Kinderhospiz München“ hilft Kindern mit lebensbedrohlichen Krankheiten. Mitarbeiter und Ehrenamtliche begleiten die Familien. Nun wird die Stiftung verstärkt auch in Niederbayern aktiv, in Eichendorf: mit dem Haus ANNA.



Im Haus ANNA sollen schwerkranke Kinder betreut werden. Das Bild unten zeigt, wie das Gebäude in Eichendorf im Landkreis Dingolfing-Landau einmal aussehen soll. Foto oben: rawpixel.com/FreePik, unten: Stiftung Ambulantes Kinderhospiz München



→ **Frau Kraus, Sie leiten das Haus ANNA. Was kann dieses, was ambulante Angebote nicht können?**

Simone Kraus: Das Haus ANNA ist eine Ergänzung. Die Eltern schwerkranker Kinder sind sieben Tage die Woche für sie da und versorgen sie. Mit der Einrichtung wollen wir Entlastung im Alltag schaffen. Die Eltern haben so auch die Möglichkeit, ihr Kind für ein paar Stunden abzugeben. Auch die Geschwister in diesen Familien bekommen nicht mehr die nötige Aufmerksamkeit. Genau diese Entlastung soll das Haus ANNA schaffen. Die Kinder sollen dort eben wie im Kindergarten eine Zeit lang pro Tag bleiben können, um den Eltern und Geschwistern Zeit für sich zu geben. Dies soll auch nachts möglich sein. In dieser Form gibt es diese Art der Betreuung noch nicht – auch nicht in integrativen Kindergärten.



„Es geht darum, die Kinder individuell zu betreuen. Wir wollen sie aber auch fördern.“

Simone Kraus

→ **Was genau bieten Sie den Kindern bei Ihnen?**

Es werden acht Patientenzimmer eingerichtet, in denen die Kinder und Jugendlichen tageweise sein werden. Darüber hinaus werden zwei Familienapartments geschaffen. Es wird auch therapeutische Projekte, wie Musik- oder Bewegungstherapie, geben. Wir werden aber ebenfalls mit Logopäden zusammenarbeiten, ein Therapiebad einrichten und so weiter. Es geht uns immer darum, die Kinder und Jugendlichen entsprechend ihrer Erkrankung individuell zu betreuen.

Wir wollen sie aber auch fördern. Deswegen können wir auch „nur“ acht Patientenzimmer einrichten. Der Aufwand für die Kinder ist nämlich besonders hoch.

→ **Beziehen Sie auch die Geschwister der Kinder mit ein?**

Das erledigen unsere ambulanten Dienste. Wir bieten aber auch Geschwistertage an. Das Personal, das die Familien zuhause besucht, und das Haus ANNA arbeiten dabei eng zusammen.

→ **Wie gehen Kinder mit dem Hospiz um?**

Wir versuchen, das Wort abzufedern. Wir begleiten das Leben und nicht das Sterben. Denn wir haben auch Patienten, um die es schlecht stand, die aber wieder geheilt werden konnten. Manche Kinder setzen sich mit diesem Thema wahn Sinnig genau auseinander. Ein mittlerweile verstorbener Patient hat

mit zwölf Jahren sogar zwei Bücher über seine Krankheit geschrieben (siehe Kasten unten). Er hatte dadurch auch keine Angst, zu sterben, sondern eher davor, seine Familie zurückzulassen. Andere Kinder leiden hingegen sehr wohl unter enormer Angst. Wieder andere geben zum Beispiel ihrem Tumor einen Namen. Die Bandbreite ist also sehr groß. Wir wollen mit unserer Arbeit allgemein aber eine gewisse Leichtigkeit schaffen. Denn die Zeit, die unsere Patienten haben, soll so schön wie möglich werden.

Interview von Michael Seidl

Wer war Anna?

Das Mädchen war eine Kämpferin und gilt als erste Patientin der Stiftung.

Eigentlich hätte Anna nur acht Jahre alt werden sollen. Das Mädchen kam gesund zur Welt, aber bereits in früher Kindheit wurde eine schwere Krankheit festgestellt. Doch sie hat gekämpft, für sich und andere Kinder und wurde 18 Jahre alt. Ihr größter Wunsch war es immer, ein möglichst normales Leben zu führen. Und sie wollte ausziehen, sobald sie volljährig ist.

„Anna war ein ganz besonderes Mädchen, da sie eine der Personen war, die die Kinderhospizarbeit in Bayern ins Rollen gebracht haben“, sagt Simone Kraus von der Stiftung „Ambulantes Kinderhospiz München“ (AKM). Anna gilt

als erste Patientin des AKM. Sie inspirierte die Gründerin Christine Bronner, die Stiftung ins Leben zu rufen. So hat Anna die Kinderhospizarbeit in Bayern sehr beeinflusst und damit vielen Kindern geholfen.

Die Stiftung wollte dem Mädchen auch ihren Wunsch vom eigenen Zuhause ermöglichen.

Die Idee zum Bau von Wohngruppen für junge schwerkranke Menschen geht auf Annas Tapferkeit und Stärke zurück. Einziehen konnte sie jedoch nicht mehr.

„In Erinnerung an Anna hat Christine Bronner entschieden, die geplanten Häuser nach ihr zu benennen“, erzählt Simone Kraus weiter. Auch Annas Eltern haben den Mut der mittlerweile verstorbenen jungen Frau stets unterstützt. Noch heute sind sie wichtige Ansprechpartner für die Stiftung. Anna konnte in ihrem kurzen Leben viel bewegen. Sie war also der Antrieb für die weiteren Planungen der Stiftung „Ambulantes Kinderhospiz München“.

-mse-



Grafik: Pixabay

Die Reise eines inspirierenden Jungen

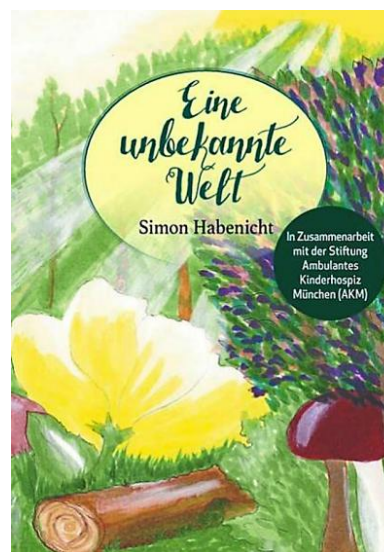
In „Eine unbekannte Welt“ arbeitet ein Zwölfjähriger seine Geschichte auf: Er ist unheilbar an Krebs erkrankt und trotzdem mutig und glücklich.

Darum geht's: Zwei Kinder geraten in einen Strudel und finden sich im geheimnisvollen Fabelwald wieder. Dort erfahren sie von der Krankheit eines weisen Zwergs, den sie zusammen mit den Kreaturen des Waldes retten wollen. Auf ihrer unwegsamen Reise zur Wurzel des Waldes erleben sie kleine Abenteuer und beschützen den Zwerg vor den lauernen Gefahren.

Trotz der Hilfe und der freundlichen Weggefährten steht es schlecht um den Zwerg und er bittet sie, ihn aufzugeben. Doch alle ermutigen ihn, weiterzukämpfen und die Hoffnung nicht zu verlieren. So gelingt es am Ende, die heilende Wurzel im letzten Moment zu finden.

Dabei benötigen die tapferen Kinder aber auch die Unterstützung böser Fabelwesen, die ebenso wie ihre netten Begleiter zur unbekanntem Welt des Waldes gehören. Die Rückkehr des Zwerges und der Freunde feiern am Ende jedoch alle Fabelwesen zusammen, denn zu einer Welt gehört immer Böses und Freundliches.

In aller Kürze: Zusammen mit verschiedenen Fabelwesen retten zwei



„Eine unbekannte Welt“ von Simon Habenicht, Länge: 56 Seiten, erschienen im Eigenverlag bei Twentysix.

Kinder einen schwerkranken Zwerg und lernen dabei vieles über Freundschaft, Krankheit und Zusammenhalt.

Fazit: Eine unglaublich ehrliche und dennoch stets zum Lächeln anregende Geschichte, die den eigenen Leidensweg in eine fiktive Geschichte überträgt. Mit der Diagnose Glioblastom zieht eine unbekannte Krankheit

Simon Habenicht im Alter von zehn Jahren in eine andere Welt. Die freundlichen Fabelwesen sind Facetten seines eigenen Lebens, aber auch Personen, die ihn bei seinem Heilungsprozess unterstützen.

Die Tiefe der Geschichte, die alleine von Simon kommt, erstaunt und macht betroffen zugleich. Vielschichtig, manchmal lustig, stets freundlich und teils auch traurig: Die Szenen in „eine unbekannte Welt“ lassen nur erahnen, wie Simon Habenicht mit seiner Krankheit umging. „Simon wusste trotz seines Alters genau, dass er für seine Krankheit nichts kann. Warum manche Menschen sich in der unbekanntem Welt der Krankheit befinden, bleibt in Simons Leben ebenso offen, wie die Frage, wie die Kinder in die Fabelwelt gelangen konnten“, erinnert sich Psychologin Dr. Birga Gatzweiler, die die Geschichte zusammen mit Simon zu Papier brachte.

Der junge Autor identifiziert sich in seinem Buch allerdings nicht mit dem kranken Zwerg. Vielmehr ist jede Figur in der kurzweiligen Story ein Teil von Simon Habenicht: „Es ist wichtig, dass sie alle zusammenhalten, um ihr Ziel zu erreichen.“

-mse-